

Wiener Konzerthaus-Gesellschaft

GROSSER KONZERTHAUS-SAAL

Mittwoch, den 14. April 1948, 19 Uhr

5. ORCHESTERKONZERT

im Abonnement (Zyklus I)

Werke von

IGOR STRAWINSKY

unter Leitung von

PAUL SACHER (Schweiz)

„Die Geschichte vom Soldaten“

Text von C. F. Ramuz, deutsche Übertragung von Hans Reinhart

(Eine szenische Aufführung)

Mitglieder der Wiener Philharmoniker

Walter Barylli (Violine)	Karl Öhlberger (Fagott)
Josef Hermann (Kontrabaß)	Josef Levora (Trompete)
Leopold Wlach (Klarinette)	Josef Hadraba (Posaune)
Richard Hochrainer (Schlagzeug)	

Regie: O. F. Schuh Bild und Kostüme: Fritz Wotruba

Solisten:

Der Vorleser: Christian Moeller / Der Teufel: Harald Kreuzberg

Der Soldat: Curd Jürgens / Die Prinzessin: Julia Drapal

Die Tänze der Prinzessin hat Erika Hanka einstudiert

Strawinskys „Geschichte vom Soldaten“, 1918 unter Leitung Ansermets in Lausanne zum ersten Mal gespielt, gesprochen und musiziert und 1926 auch an der Wiener Volksoper mehrfach gegeben, ist neben der Oper „Renard“ und dem Ballett „Les Noces“, das nach mehrfacher Umarbeitung allerdings erst 1923 von Diaghilew in Paris in Tanzszenen gesetzt wurde, wohl das bemerkenswerteste Werk des großen musikalischen und szenischen Neuerers während seiner Schweizer Kriegsresidenz. Ansermet berichtet, daß die ausgefallene, jedoch keineswegs ohne Beispiel dastehende Besetzung und Form des „Soldaten“ (sechs konzertierende Instrumente mit Schlagwerk, auf der Bühne ein quasi ad hoc sich ergebendes Zusammenfügen von Tanz, Pantomime, Mysterienspiel und Zeitkritik) ein Ergebnis der Kriegszeit gewesen sei, ein „Ersatz“ für einen nicht vorhandenen größeren Apparat. Das mag zweifellos richtig sein. Es ist jedoch kein Zufall, daß es Strawinsky war, der den kürzlich verstorbenen Schweizer Dichter C. F. Ramuz zu eben dieser „Geschichte“ anregte, einem gleichsam improvisierten Spiel um das leider noch immer aktuelle Thema des Heimkehrers, das von einem Sprecher im Stil des Mysterienspiels berichtet wird.

An einigen Punkten der Begebenheit, gar nicht einmal an seinen höchsten, verdichtet sich die Erzählung zu szenischer Plastik, einer Szene, die teils mimisch, teils tänzerisch, teils mit dem gesprochenen Wort belebt wird und zu der Strawinsky — und dies ist nun, wenn schon zufällig entstanden, das geradezu Revolutionäre seiner Tat — eine Musik geschrieben hat, die ganz realistisch den nackten Tatbestand unterstreicht. Das geschieht in der Form einer Suite von lose aneinandergereihten Sätzen: „Marsch des Soldaten“ zu den Worten des Vorlesers „Zwischen Chur und Wallenstadt . . .“, „Königsmarsch“, „Kleines Konzert“, „Drei Tänze“, „Tanz des Teufels“, „Kleiner und Großer Choral“ mit dem Couplet des Teufels dazwischen und schließlich „Triumphmarsch des Teufels“. Der Erzähler hält stets den roten Faden der Handlung fest, und auch wenn das Spiel sich gleichsam von seinem Munde löst behält er es im Auge, ja, nimmt Einfluß, wird gelegentlich selbst Spielender. Die Musik lebt von tänzerischen Elementen, im Gegensatz zu „Petuschka“ nicht russischen, sondern mehrnationalen Ursprungs: Tango, Walzer, Paso doble im „Königsmarsch“, Ragtime. Lediglich die Violine des Soldaten spielt auf eine russische Volksmelodie an. Musikalisch ist zweifellos der große Choral der Höhepunkt: Strawinsky fängt hier auf der Grundlage einer neuen Wahrheit in der Kunst in einem gleichsam metaphysischen Spiegel Gegenwartsprobleme auf, eine Kunst, die in vielfältiger Form in späteren, ähnlich angelegten Werken, wenn auch größeren Apparats, Nachahmung gefunden hat: in Milhauds „Columbus“-Oper, verschiedenen Bühnenwerken Kurt Weills oder auch in Honeggers Oratorium „Jeanne d'Arc au Bûcher“.

„Les Noces“ (Russische Bauernhochzeit)

(Österreichische Erstaufführung)

Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor

Solisten:

Ilona Steingruber (Sopran) Ernst Häfliger (Tenor)

Gertrud Burgsthaler-Schuster (Alt) Adolf Vogel (Baß)

Franz Kieseberg (Baß)

Erna Heiller (1. Klavier) Walter Panhofer (3. Klavier)

Anton Heiller (2. Klavier) Bruno Seidlhofer (4. Klavier)

Hans Gärtner Paul Behr Gustav Schuster } Schlag-
Georg Raimund Richard Hochrainer Franz Broschek } zeug

Im Gegensatz zum „Soldaten“ ist die Ballettmusik zu Les Noces, der Schilderung einer russischen Bauernhochzeit in Tanzszenen mit Gesang und Musik, deren in sich geschlossener instrumentaler und vokaler Apparat, wie dies bei allen Balletten Strawinskys der Fall ist, eine konzertante Aufführung ermöglicht, durchaus russischen Charakters. Freilich ist auch hier der Volkston nur noch durchscheinendes Kolorit durch die Musiksprache einer eigenartigen Musikerpersönlichkeit. Die Neuartigkeit der Szene wird wiederum einzig durch die Musik bestimmt, die Chor und Gesangssoli mit einem Instrumentarium von vier Klavieren und Schlagwerk einzigartiger Farbwirkung verknüpft. Die Motive sind fast durchwegs russischen Volksthemen entnommen. Der Charakter der Musik wird hauptsächlich durch einen völlig asymmetrischen Rhythmus bestimmt, der alles Melodische gleichsam „verschlingt“. Eine wesentliche Rolle spielt das Prinzip der Wiederholung, der Reihung, auch der Variation, während Lieder und Chöre meist der Liedform folgen.

Die Zwischenstellung des Chores zwischen instrumentaler und vokaler Funktion bezeichnen häufige Passagen ohne Text, auch nur im Rhythmus gesprochene Worte oder Ausrufe. Die Vorherrschaft des Rhythmus geht so weit, daß die Chorstimmen trotz mehrstimmiger Anlage sich mehr oder weniger der Einstimmigkeit nähern, ja stellenweise in diese münden. Es wirkt hier eine Art Heterophonie, wie sie die griechische Musik gekannt hat: die Dissonanzen wirken nicht wie zu Lösungen drängende Höhepunkte, sondern als Umspielungen, beziehungsweise plastische Verschärfungen einer einzigen melodischen Linie. Nicht die Musik, sondern die Sprache bestimmt den Charakter dieser Kunst. Wie immer bei Strawinsky ist sie alles andere als „Ausdruck“ im romantischen Sinn. Sie spiegelt ursprünglich, ja primitiv den Vorgang unmittelbar. Wie im „Sacre du Printemps“, dessen harmonische Komplexe Les Noces fortführt, wirken hier die äußersten Pole von Kultur und Zivilisation in einer grandiosen Symbiose: der „Barbarismus“ unverfälschter Lebensströme jenseits jeder Zivilisation, wo jedes Leben noch im Ritus des gemeinsamen Geschickes gebunden ist, und eine Verfeinerung der künstlerischen Mittel, deren Exklusivität notwendigerweise zu den tiefsten Quellen des Ursprünglichen steigen muß, um bestehen zu können. Aus dieser gemeinsamen Wurzel lebt fast alle, durch den französischen Kulturkreis hindurchgegangene Musik der Gegenwart, ob die Kraft, aus der die Form gewonnen wird, nun Rußlands Folklore ist wie bei Strawinsky, oder das mittelmeeerländische Kulturbewußtsein wie bei Ravel und Milhaud, oder der rituelle Rhythmus des fernen Indien, wie bei Olivier Messiaen.

Klaviere: Bösendorfer